

## Kalenderblatt Luther:

Es ist ein schöner Frühlingstag im Jahr 1521.  
Die Tore der Wartburg werden verschlossen.  
Ein Mönch, geschoren und glattrasiert, betritt einsam die Räume  
in der alten Vogtei.  
Er ist auf der Flucht, verurteilt von Kaiser und Papst.  
Freunde haben ihn hierher gebracht.

Doch nun ist er allein.  
Nur zwei Schildknappen und der Burgherr dürfen zu ihm.  
Abends wird seine Tür mit Ketten verschlossen.  
Hier wird er sich verstecken.  
Der geheimnisvolle Gast lässt sich die Haare wachsen,  
trägt bald einen Bart.  
Er legt seine Kutte ab und kleidet sich wie ein Ritter:  
So verwandelt sich der Bettelmönch mit dem Namen Martin Lu-  
ther in den „Junker Jörg“ auf der Wartburg.

Wenige Tage vor seiner Ankunft auf der Wartburg stand Martin  
Luther noch vor dem Kaiser.  
Auf dem Reichstag zu Worms verteidigte er seine Schriften.  
Doch der Kaiser entschied: Luther ist ein Ketzer.  
Er ordnete die Verbrennung seiner Bücher an,  
verhängte über den aufsässigen Mönch die Reichsacht.

Auf der Wartburg verbringt Luther zehn Monate.  
Ihm fehlen die Gespräche mit Freunden und Gegnern.  
Mit dem Blick auf den Thüringer Wald, „im Reich der Vögel“, wie  
er einmal schreibt, übersetzt er das Neue Testament.  
„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“, notiert er.  
Jeder Christ sollte dieses Wort in seiner Muttersprache lesen  
können. ...

**Frühling 1522.** Ein Jahr ist vergangen.  
Die Wartburg wird Junker Jörg oder Martin Luther bald wieder  
verlassen.  
Er hat das ganze Neue Testament ins Deutsche übersetzt.

Bald wird es in vielen Häusern und Kirchen gelesen.  
Plötzlich steht die Bibel im Mittelpunkt,  
neue Lieder werden gesungen.  
Orden werden aufgelöst, Volksschulen gegründet.  
An vielen Orten wird die Reformation eingeführt.  
So entsteht die evangelisch-lutherische Kirche.  
Weil ein kleiner Mönch namens Luther seine Zelle verließ  
und gegen Kaiser und Papst kämpfte:  
Dennoch bekannte er: „Wir sind Bettler. Das ist wahr.“  
So waren seine letzten Worte,  
die er kurz vor seinem Tod im Alter von 62 Jahren niederschrieb.  
(Jan von Lingen)

---

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater  
und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 11.9.2022, Seebühnengottesdienst/500 Jahre  
Septembertestament: Johannes 1,1-16 i.A.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott  
war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott.

Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist  
nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das  
Leben war das Licht der Menschen.

Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's  
nicht ergriffen. ...

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen sei-  
ne Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes  
vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Vor fünf Jahren wurde groß gefeiert: 500 Jahre Reforma-  
tion! Gewissermaßen als Initialzündung der Reformation  
hat man den Anschlag der 95 Thesen durch Martin Luther

an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg ausgemacht. Verfasst waren sie – wie damals im wissenschaftlichen Diskurs üblich – in Latein. Doch in Windeseile wurden sie ins Deutsche übersetzt, als Flugblatt gedruckt und massenhaft verbreitet.

Ein anderes Ereignis findet deutlich weniger Beachtung, obwohl es in seiner Bedeutung kaum hoch genug eingeschätzt werden kann: Die Übersetzung der Bibel bzw. zunächst die des Neuen Testaments in die deutsche Sprache. Sein Landesherr, Friedrich der Weise, hatte Luther zu seinem eigenen Schutz aus dem Verkehr gezogen, und auf der Wartburg versteckt, vom 4. Mai 1521 bis zum 1. März 1522. Luther war darüber nicht glücklich, aber er hat die Zeit intensiv genutzt: In gerade einmal zwölf Wochen übersetzt er das Neue Testament aus dem Griechischen ins Deutsche. Etwa zehn Seiten pro Tag.

Er war nicht der erste, der das getan hat. Aber die anderen, älteren Übersetzungen sind sprachlich so, dass man kaum versteht, was gemeint ist. Was macht Luthers Übersetzung aus? „Man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man Deutsch reden soll. Sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf

der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt darum fragen und **den selbigen auf das Maul sehen**, wie sie reden, und danach dolmetschen; da verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet. ...“ - schreibt er im Sendbrief vom Dolmetschen.

Für Luther war es ein Anliegen: „Die Bibel dem Volk in die Hand! Damit der mündige Christ, auch wenn er kein Theologe ist, selbst urteilen kann, was mit der Lehre der Bibel übereinstimmt und was ihr widerspricht.“ Eine ganze Kettenreaktion von Maßnahmen folgt, die unsere Gesellschaft bis heute prägen: Damit der „mündige Christ“ die Bibel lesen kann, braucht er: eine Bibel. Der Buchdruck, eine noch relativ junge Erfindung, ermöglicht es, Bibeln viel billiger produzieren zu können, als in den Zeiten, da man auf Abschriften angewiesen war. Doch damit nicht genug: Damit der „mündige Christ“ seine Bibel lesen kann, muss er vor allem eines können: Lesen! So wird die Reformation auch zu einer Bildungsbewegung, Schulen werden eingerichtet, Kinder lernen lesen und schreiben. Für uns selbstverständlich, damals keineswegs.

Und es entstehen Bibelgesellschaften, die bis zum heutigen Tag gewaltige Energie in die Übersetzung der Bibel stecken, in die fernsten Sprachen – und sich für ihre Ver-

breitung einsetzen – und dafür, dass Bibeln kostengünstig hergestellt werden können.

Aber nicht nur in fremde Sprachen wird die Bibel bis heute übersetzt, auch deutschsprachige Bibeln sind ein wichtiges Thema, wie die BasisBibel zeigt, an deren Textgestalt 20 Jahre lang gearbeitet wurde: urtextnah und doch gut verständlich und nicht nur als gedrucktes Buch, sondern von Anfang an auch für die digitale Welt konzipiert. Dass sie hier als komplette Bibel auf *einem* Plakat vorliegt, ist natürlich eher ein Werbegag, - aber vielleicht mag sich ja doch der eine oder andere mit der Lupe auf die Suche nach dem eigenen Konfirmationsspruch machen.

Aber warum das Ganze? Warum diese Mühe um einen gut verständlichen Wortlaut der Bibel, - so wie Luther es im Sendbrief vom Dolmetschen von der Übersetzung des Alten Testaments beschreibt: „Es ist uns sehr oft begegnet, dass wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben ein einziges Wort gesucht und gefragt, haben's dennoch zuweilen nicht gefunden. Im Buch Hiob arbeiteten wir so, Magister Philips, Aurogallus und ich, dass wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen konnten fertigen.“

Warum? Diese Antwort gibt Johannes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott.“ Aber da sollte es nicht bleiben. Sondern in Jesus Christus wird Gottes Wort | Fleisch, Gott wird Mensch. Jesus Christus verkörpert Gottes Wort an uns. Gott gibt sich uns Menschen. Als Fleisch-gewordenes Wort. Es geht um Kommunikation: um Anrede und Antwort. Das ist es, was geschehen soll: Dass wir Gott hören, wie er zu uns spricht. Dass wir uns ansprechen lassen, dass wir verstehen, was er uns sagen will: Ich liebe dich! Und dass wir ihm mit unserem ganzen Leben darauf antworten.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Und da hätte es natürlich auch bleiben können: im innertrinitarischen Selbstgespräch. Aber das war von Anfang an nicht das, was Gott wollte: Schon auf den ersten Seiten der Bibel spricht er den Menschen an, redet er mit ihm, und will unsere Antwort. Aber dazu braucht es eine gemeinsame Sprache. Eine Sprache, die beide verstehen. Oder eben: Eine Übersetzung. Wie ein Boot, dass von einem Ufer ans andere über-setzt. Und so die Botschaft überbringt.

Das Wort ward Fleisch, - schon das ist eigentlich ein „Über-setzen“: Aus der Sphäre Gottes in unsere Welt. Man nennt das „Inkarnation“: Gott kommt ins Fleisch, wird Mensch. Das Licht kommt in die Finsternis: In ihm, im fleischgewordenen Wort, war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Das heißt aber auch: In Jesus Christus tritt Gott ein in die Geschichte. Er kommt in diese Welt, an einem ganz bestimmten Ort zu einer ganz bestimmten Zeit. In eine ganz bestimmte Kultur. Und spricht mit Menschen in einer ganz bestimmten Sprache. So weit treibt Gott es mit der Inkarnation des Wortes, dass es ganz eingeht in die menschliche Natur. Gotteswort im Menschenwort. Untrennbar. Die Verfasser der Schriften des Neuen Testaments sind nicht nur Sekretäre, die nach dem Diktat des Chefs aufschreiben, was er zu sagen hat, sondern sie formen, formulieren und gestalten die Botschaft selbst. Ein Matthäus anders als ein Lukas, und ein Johannes noch einmal ganz anders.

Aber das ist mit der Himmelfahrt Jesu nicht zuende. Jetzt ist das Wort in der Welt. Jetzt wandert es durch die Welt, durch die Zeiten, durch die Kulturen. Durch die Sprachen.

Das geht schon im Neuen Testament selbst los, dieses Über-setzen in immer neue Sprachen und Kulturen: Gepredigt hat Jesus auf Hebräisch bzw. Aramäisch, geschrieben sind die Evangelien, die Kunde von seinen Reden und Taten, von Anfang an auf Griechisch, der damaligen Weltsprache.

Das Wort „inkarniert“ sich immer neu, - die Botschaft bleibt die selbe, Gott war das Wort und ist das Wort, aber die Gestalt ändert sich: Von der Schriftrolle zum Buch, vom Buch zur CD, es wandert auf Computer und Smartphones, und kommt so oder anders bis in die hintersten Winkel der Erde. Immer in der Gestalt, in der die Menschen, zu denen es gelangt, es hören und verstehen können.

Gottes „Ich liebe dich“ gilt allen Menschen, und darum liegt es in dieser Botschaft selbst, dass sie immer neu übersetzt werden will und sich immer neue Wege sucht, bei denen anzukommen, an die es adressiert ist. Denn: „In ihm ist das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Amen.